

Ein Probespiel machte ihn zum Hoforganisten in WEIMAR. Es war die erste der drei für die Ausbildung seines Wesens entscheidenden Stellen. Die Verhältnisse waren, ganz äußerlich betrachtet, selten glücklich. Hatte er in MÜHLHAUSEN einen größeren Wirkungskreis, so durfte er sich hier vor unliebsamen Hemmungen sicher dünken. Mußte es dort sein Ziel sein, unangenehme künstlerische Zustände zu beseitigen, so konnte er hier seine ganze Kraft dem eigenen Schaffen zuwenden. Noch dazu war dasjenige, was ihn von den Aufgaben dort sicherlich am meisten reizte, die selbständige Durchführung einer großen Orgelreparatur, vertrauensvoll vom Rat ihm auf weiterhin überlassen worden. Ferner war der Herzog Wilhelm ERNST ein religiös gesinnter Mensch, der für kirchenmusikalische Bestrebungen vollen Sinn hatte. Sein Orchester, indem BACH ebenfalls wieder tätig war, unterstand der Leitung eines gebrechlichen alten Menschen. So wirkte Bach in zwei sehr verschiedenen Richtungen: an der Orgel und im Orchester. Besonders als er Konzertmeister geworden war, mag er die Kapelle ganz allein geführt haben.

Die Frucht jener ersten Tätigkeit ist eine lange Reihe von Orgelwerken, unter denen ~~virtuoseste~~ Kolosse sich befinden. Gleichzeitig schuf er hier zuerst eine größere Anzahl kirchlicher Kantaten. Seine weltliche Tätigkeit mag mehr aufnehmend als schaffend gewesen sein, immerhin zeigen insbesondere Serien von Klavierauszügen, mit welcher Gründlichkeit er sich die italienische Musik und ihre deutschen Vertreter zu eigen machte. Auch dürfen wir die ersten bedeutenden weltlichen Kompositionen schon dieser Periode zuschreiben. Sein Stil steht unter dem Zeichen der Technik; Berichte über seine Kunstreisen, die er nun regelmässig unternahm, bezeugen seine unerhörte Fertigkeit. Besonders in CASSEL und DRESDEN erregte er grenzenlose Bewunderung und beinahe hätte er eine Berufung an den Dom in HALLE bekommen; das zerschlug sich, aber schließlich gewann er doch eine Stellung, die für ihn noch einen Fortschritt bedeutete. Er wurde Kapellmeister in CÖTHEN.

in Weimar

BACH war beim Tode des Kapellmeisters übergegangen worden, wohl weil man ihm nicht drei Ämper zugleich anvertrauen wollte; so mußte ihm der Ruf nach KÖTHEN trotz der Achtung des Herzogs willkommen sein. In der Tat forderte er seinen Abschied so heftig, daß man ihn einen Monat in Haft gesetzt hat. So wenig erfreulich also der Aufenthalt in WEIMAR schloß, umso glanzvoller verlief die folgende Periode. Der Fürst LEOPOLD von ANHALT-KÖTHEN war ein offenbar begabter Musiker; die hier abseits von allem Lärm geübte Pflege insbesondere der Kammermusik berührt im Trubel dieses Jahrhunderts sehr wohltuend. BACH selbst, der in WEIMAR gefühlt haben mochte, wie gemäß ihm das weite Feld der Instrumentalmusik war, entfaltete hier eine erstaunliche Fruchtbarkeit. Fast alle Instrumentalwerke sind hier entstanden, darunter die großen Werkserien die heute den bekanntesten Teil seiner Arbeiten bilden. Mit der Welt blieb er durch seine Virtuosenreisen in Verbindung, auch war er Kapellmeister in WEISSENFELS. Außer seinen selbständigen Fahrten sind für sein Leben jene beiden Besuche von KARLSBAD wichtig, auf denen ihn - wie es Sitte war - der Fürst mitnahm. Die eine mag ihm die Bekanntschaft mit dem Markgrafen CHRISTIAN LUDWIG verschafft haben, für den die brandenburgischen Konzerte gearbeitet sind; die andere hat ihn, zurückgekehrt in ein verwaistes Haus geführt: Maria Barbara war plötzlich gestorben. - Ende 1722 hat sich BACH zum zweiten Male verheiratet. Diese Ehe - mit der Tochter eines weissenfelsischen Hoftrompeters, Anna Magdalena WÜLKENS - gehört zu den glücklichsten, von denen wir Zeugnis haben. Kaum eine Frau hat so Anteil am Schaffen des Mannes genommen; und er hat ebenso liebevoll ihr Unterricht gegeben. Auch unter Anna Magdalenenens Kindern war ein Genie: Johann Christian, der jüngste Sohn, der der berühmteste Komponist seiner Zeit - insbesondere auf MOZART bedeutsamen Einfluß geübt hat.

Die Vermählung des Fürsten mit einer unmusikalisches Prinzessin hat die glücklichsten Jahren des BACHschen Lebens enden lassen. Leopolds künstlerisches Interesse ließ nach und BACH bewarb sich zugleich, um seinen Söhnen das Universitätsstudium zu ermöglichen, um das Thomaskantorat in LEIPZIG. Es war eine der angesehensten kirchlichen Stellungen in Deutschland und erst als die Vertreter der Oper - TELEMANN und GRAUPNER abgelehnt hatten, wurde BACH gewählt. Seine Pflicht war die Beschaffung der Musik für drei Kirchen und die Instandhaltung des Thomaschors. Das bedeutete einen starken Anspruch zum Schaffen von Kirchenmusik und zugleich eine organisatorische Aufgabe, der Bach nicht gewachsen sein konnte. Zwar gelang es ihm mit königlicher Hilfe in einem zähen Streit um die Universitätsmusik in der Studentenschaft festen Fuß zu fassen; so gewann er aus der Mitte der Kreise, die eigentlich schon ganz der Oper gehörten, doch noch Unterstützung für die Kirchenmusik. Aber schon jener Konflikt des Künstlers, der nur seiner Kunst lebend, sich durch die lästigen Verpflichtungen eines Beamtenpostens nicht heumen ließ, mit der berechtigt unzufriedenen Behörde, konnte nur durch das unverhoffte Glück gütlich ausgehen, daß ein alter Freund des Meistes Rektor der Thomasschule wurde. Und als jener einem Rufe zur Universität folgte, geriet Bach in einen dritten Strudel zeitgenössischer Probleme: damals wurde die Schule zu neuer humanistischer Bedeutung erhoben und ein Alumnat für Kirchenmusik konnte der wissenschaftlich eingestellte Pädagoge nur mit Unwillen sehen. Die Entscheidung knüpfte hier an eine läppische Kompetenzfrage an, aber das Verhalten BACHs zeigt, um wie Wichtiges es sich handelte. Er unterlag. Er zieht sich nun vom Schulbetrieb, soviel es angeht, zurück; auch im öffentlichen Leben der Stadt tritt er kaum mehr hervor. Seine Reisen hören auf. 1750 setzt nach einer mißglückten Augenoperation ein Schlaganfall dieses reichen Dasein das Ende.

5.

Die Bedeutung dieses Lebens lag in einer rastlosen Ermöglichung der seinem Träger zuteil gewordenen geschichtlichen Sendung. Indem die Familie seit Jahrhunderten von musikalischen Anlagen erfüllt war, mußte vor allem, was in ihr geleistet worden, ihm innerlich und äußerlich leicht zugänglich sein. Die Jahre in OBERDRUP brachten die ersten Kenntnisse; LÜNEBURG erweiterte sie. Kunstreisen und die Stellung in ARNSTADT fügten die Bekanntschaft mit der Oper, WEIMAR und KÖTHEN mit der italienischen Musik hinzu. So hat er die Gesamtheit des damals zugänglichen Materials zu verarbeiten vermocht. Zugleich erfüllte er alle Formen der Lebensstellung, in denen sich ein Musiker damals bilden konnte: Organist im Dienste eines thüringischen Ortes, dann Organisator einer reichsstädtischen Kirchenmusik, nun an einer Hofkirche, zugleich Kammermusicus, später Konzertmeister, darauf Kapellmeister in der persönlichen Umgebung eines Fürsten, endlich Kantor, dazu weitberühmter Virtuose und immer wieder zu Orgelprüfungen bestellt - es fehlt außer dem einfachen Stadtpfeifertum kein Posten, der einem Musiker noch zugänglich war. Darum hat BACH, als ihm der Wunsch kam, LEIPZIG zu verlassen, nach - BÄNZIG geschrieben. Ihm stand THÜRINGEN wie SACHSEN offen. Aber wenn er sein letztes Amt verließ, gab es keine ihm fremde Berufsart mehr; nur eine Veränderung wie jene mochte Aussicht haben, ihm neuen Stoff zu bieten. So ist verständlich, daß der Mann, der in den ersten Jahrzehnten seiner Selbständigkeit immer wieder sich anderen Aufgaben zuwandte, den ein Menschenalter dauernden Rest seines Lebens an der gleichen Stelle geblieben ist. Der Umkreis seiner Existenz war geschlossen; und wenn das Schicksal den letzten Genius einer untergehenden Zeit schweres durchkämpfen ließ - da wo er stand, hatte er doch die nötige Freiheit und vor allem verhältnismäßig große Mittel zur Durchführung seiner künstlerischen Pläne.

Wißt jemand

verfügt

Der Reichtum, der am beruflichen Verlaufe dieses Lebens überrascht, ist bezeichnend auch für BACHs menschliche Beziehungen. Humanistisch gebildet, im französischen gebildet, ist er in den norddeutschen, thüringischen und sächsischen Landen herumgekommen wie kaum ein zweiter Musiker. LÜBECK, HAMBURG, LÜNEBURG, KASSEL, KARLSBAD, DRESDEN, HALLE, BERLIN deuten die weiten Grenzen des von ihm bereisten Gebietes ^{zu} und es mag doch gefragt werden, ob er nicht mehr Welt gesehen habe als jene Meister, die Deutschland durchheilten, um allein in ROM oder NEAPEL zu verweilen. Sein Ruhm ward durch seine Virtuosenfahrten weit verbreitet und er war "von Kennern und Liebhabern genug geehrt." Auch haben ihn Fürst LEOPOLD in COTHEN, Herzog ERNST AUGUST in WEIMAR und Herzog CHRISTIAN in WEISSENFELS "besonders geliebt und auch noch ^{er}proportion ^ebeschenkt." In Dresden rechnete er zu den angesehensten Größen, und ein FRIEDRICH der GROSSE hat ihm seine unbeschränkte Bewunderung gezollt. Während er dergestalt nach außen eine gewichtige Rolle zu spielen hatte, schuf er sich in engeren Beziehungen eine mannigfaltige und bedeutende Umgebung. Er kannte die bedeutendsten Musiker seiner Zeit persönlich, und daß er Wert darauf legte, zeigte zwei leider vergebliche Versuche, HANDEL in HALLE zu erreichen. Unter den Paten seiner Kinder findet man den Fürsten LEOPOLD wie den berühmten TELEMANN; unter seinen Freunden Johann Gottfried WALTHER, den geartesten der Komponisten der Zeit, wie den bedeutenden Philologen Matthias GEBNER. In der Tat mag der Umgang mit ihm "jedermann angenehm, und oft erbaulich" gewesen sein. So war sein Haus ein Sammelplatz der Künstler. Im Kreise einer musikalischen Familie, umringt von seinen Schülern, unter denen manche tüchtige Kraft war, konnte er glücklich sein. Man denke sich ein Konzert für drei Klaviere, von den ältesten Söhnen "traktiert", das Orchester mit BACH selbst - von seinen Schülern musiziert; es gibt kein schöneres Erlebnis. Und es gehören denn auch die diesem Kreise bestimmten Werke zum wonnevollsten der gesamten Musikliteratur.

Solche Lebensverhältnisse schafft kein Zufall, sie sind unmittelbarer Ausdruck des tätigen Charakters. Man merkt es der Bachschen Biographie an, welche Triebkraft all jene Erscheinungen schuf. Jede seiner Stellungen bedeutet die völlige Erfüllung einer gerade jetzt natürlichen Daseinshaltung. Stets erscheint der alte Feste gerade zu der Zeit zugleich als äußerlich unhaltbar, in der sein Sinn vollkommen ausgeschöpft ist. Das ist erklärlich aus BACHs Haltung: Solange noch nicht durchgearbeitet war, was er an einem Platze aufzunehmen fand, wußte er allen Mißhelligkeiten zu entgehen; hatte er das seine vollendet, so mochte er sich um nichts lästiges mehr bemühen. Und daß in solchen Augenblicken immer ein neuer Ruf sich einstellte, ist auch nicht wunderbares Zusammentreffen; denn BACH suchte dann nach einem neuen Amte. Solche Zielbewußtheit spricht aus allen seinen Handlungen. Er wußte, wo eingegriffen werden mußte, und er tat es - trotz allen Widerständen. Als der Rat in LEIPZIG ihm nicht half, wandte er sich an das Konsistorium. Weil eine fürstliche Protektion eine Macht bedeutet, bat er rundweg um den Hofkapellmeisterertitel. In den großen Kämpfen der letzten Zeit war er der Angreifer, und der Rat mag selten solche Töne vernommen haben. Den schönsten Anschuldigungen eines Hallenser Konsistoriums hat er die rechte Antwort gegeben, und schon als Zwanzigjähriger wußte er seine eigene Person über die Pflichten des Amtes zu stellen: die Vorhaltungen des Arnstädter Rates wegen seiner Lübecker Urlaubsüberschreitung haben nicht die mindeste Reue hervorlocken können. So hat er alle Lebensumstände fest im Auge gehabt und wo das Schicksal ihm mächtigere Gegner schuf hat er ~~darüber~~ in männlichem Ernst gekämpft: es lag nicht in seiner Macht, den Siegeszug der Oper oder der ^amusischen Wissenschaft aufzuhalten, aber selbst sie hat er ganz zu behaupten vermocht.

Die Sicherheit, mit der er die wesentlichen Tatsachen seines Lebensanspruchs, spricht auch da aus seinem Tun, wo es sich nicht um Kampf und Trotz handelte. Seine Briefe sind so reich wie seine Lebensverhältnisse: von einer deutlichen Wärme, wo er von seiner Familie spricht, von sich bescheiden erzählend, dem Könige gegenüber ergeben bittend. Aber er läßt sich durch die hier sorgsam geschickte Konvention nicht irre machen: er wagt es, sich ein Geschenk zu verbitten, weil es ihm zu teuer wird. Er rechnet genau und ist weit von jener Sentimentalität entfernt, die den Ausfall von Verdienst bei Leichenzügen in einem zu gesunden Jahr nicht zu bedauern wagt. Das alles läßt einen überlegenen Kopf erkennen, und darum wirkt solche nüchterne Art die Dinge anzusehen ungemein wohltuend. Es ist nicht Mangel an Menschlichkeit, denn zu welcher Größe erhebt sich doch der Stil in jenem Sangershauser Brief! Es ist auch für den Vater von zwanzig Kindern nichts geringes, wenn ein erwachsener Sohn auf Abwege gerät. BACH erträgt es mit gefaßter Stille, an einer einzigen Stelle seinen Schmerz ohne Klage zeigend. Es gibt wohl in der ganzen Literatur nur ein Stück, das solche Stärke in der Haltung beweist: LESSINGS Briefe beim Tode seines einzigen Sprößlings. Auch sie hat einer jener vorurteilslosen, klar denkenden Menschen geschrieben, wie sie vielleicht nur im 18. Jahrhundert sich voll ausbilden konnten. Die mit ruhigem Streben taten, was nottut, keine Gegner scheuten und keine Gefühle hochtrieben. Die starrköpfig waren, ohne die Güte zu verlernen - auch für uns ein volles Lebensideal. Denn die romantische Vorstellung von dem Künstler, dem eine bewundernde Mitwelt einen Olymp zum ruhigen Schauen aufbaut, ist ein Verrat am Geiste: nur die restlose Aktivität BACHs konnte einen so strahlenden Glanz des Werkes schaffen, nur ein so das Leben meisternder Charakter solche Kraft in Musik aussprechen.

Ein solcher Mensch hatte kein Bedürfnis aus seinem Lebenskreise herauszutreten. Die Kunst war eine ganz ausfüllende Daseinsform und weder zu geistvollen Spekulationen über ihr Wesen noch zu literarischen Empfindungen außer ihrem Reiche ließ sie ihren Diener frei. So blieb BACH kaum Zeit zu der "nötbigsten Correspondenz": in seinen Briefen ist kein Gefühlserguß, nur aus praktischen Bedürfnissen sind sie erwachsen. Und darum ist, was wir von ihm besitzen, meist Aktenstück. Und doch spricht hier der Geist jenes Menschen mit erstaunlicher Deutlichkeit. Denn weil seine Lebenslagen so verschieden waren, weil er allen gerecht zu werden verstand, hat sich jede ihr literarisches Denkmal gesetzt. Hier spüren wir seine überstürzte Heftigkeit, dort eine demütige Zurückhaltung, jetzt hören wir von jugendlichem Übermut, dann von verbissener Untätigkeit. Zu jähzornig und vielleicht zu eigensinnig, um als vollkommen zu gelten, aber ein ganzer Mensch. Und so scheint durch die verstaubten Akten immer wieder das Bild dieses Gesichtes auf: gütig, doch bestimmt, von ernster Arbeit gefornt; in freudigem Stolze bewegt, aber nicht in leichter Erregbarkeit empört. Freundlich und hilfsbereit gegen Freunde und Schüler, aber streng und unerbittlich gegen alles Nichtskönnertum. Im häuslichen Kreise mit Kaffee und Tabak gern einmal ein leichtes Spießertum träumend - aber wehe den Philistern, die es wagten, der Kunst feind zu sein. So steht er vor uns; seinem Bild, seinem Werk, seinem Leben, seinem Brief, allen ist dieser Charakter eingepreßt und macht sie zu Zeugnissen einer Herrschernatur. BACH ist fromm und unterwürfig gegen Gott gewesen. Aber er hat sich auf sich selbst verlassen, nicht auf Gottes Hilfe. Und eben weil er gütig und männlich war, geschah/was er schrieb und tat, "dem Höchsten Gott allein zu Ehren".

schnell

6.

Ein letzter tiefer Zusammenhang vereinigt Mensch und Zeit: wie BACHs voll im praktischen Leben stehender Sinn die Kraft enthielt, die die Größe seines Werkes ausmacht, so hat sein Jahrhundert im kleinen gespart und große Schöpfungen hervorbringen können. Man hat damals Organisten zugleich als Kirchenschreiber, niedere Hofbeamte als Trompeter verwandt. Man nahm alle Amtsverpflichtungen sehr genau, und daher spielte sich ein großes Stück der damaligen Existenzen in die Akten hinein. Und diese selbe Gesinnung herrschte in der Kunst: man hat die alten Kirchen notdürftig umgebaut, um mit einer Schicht von Stuck und ein paar gemalten Flächen den Schein eines neuen Gebildes zu gewinnen. Niemals hat man bedenkenloser Dinge vorzutäuschen versucht, die man nicht beschaffen wollte oder die überhaupt jedes wirkliche Maß überschritten. Aber jene Kneuserei, die beschränkte Enge des gesellschaftlichen Aufbaues erzeugte als erlösendes Gegengewicht ein unendliches Streben; und der Druck, unter dem jeder stand, schuf eine Kunst, die unso ungebundener alle Höhen schrackenlosen Genusses zu erreichen verlangte. Die Unbekümmertheit, mit der man tätig war, gab die Möglichkeit, größten Stil überall zu verwirklichen. BACH selbst hat diesem Zeitgesetz unterstanden. Wie leicht er oft von Stärke und Verschmelzungsmöglichkeit der Instrumentalfarben absah - seine Vorliebe für den rauschhaften Glanz der Orgel, *seiner Virtuosität* der Klangstufen im Aufbau der Klavierwerke, die Virtuosität vieler Werke, die Wahl ungewöhnlicher Soloinstrumente wie in der MATTHÄUSPASSION, die reichliche Verwendung des Trompeterchors - das alles sind Züge einer die äußere Wirkung nicht ~~Wegern~~ *Wegern* achtenden Einstellung. Und so ist BACH in tieferem Sinne Mensch des BAROCK als irgendeiner seiner Zeitgenossen.

- Schein und Tiefe -

Aber in der Musik gibt es keinen Schein. Kein Klang kann etwas vortäuschen, was er nicht ist und eine strenge Vielstimmigkeit trägt ihre Intensität in sich, ob sie von den Dutzenden der damaligen oder den tausenden der heutigen Aufführungen geboten wird. So trägt auch der höchste Schwung barocker Musik keinen Widerspruch in sich, die Gefahren, die dem Künstler drohten, die einen eigentlichen Gegenstand ihrer Darstellung haben, gelten dem reinen Spiel der Töne so wenig, wie den nur dem Geiste entsprungenen Proportionen der Architektur. Hier endlich verstehen wir, warum uns die Phrasen der zeitgenössischen Dichtkunst erschrecken, das Pathos der bildenden Künste uns oft abstößt, während die Architektur uns häufig erheben dünkt und in der Musik eines BACH uns zumute sein kann, "als ob die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhalte, wie sich's etwa in Gottes Busen, kurz vor der Welterschöpfung mochte zutragen haben" (GOETHE).